

## Hertel reist ins Paris der 1960er Jahre

**Musiktheater:** Komödie feiert Premiere im Capitol

Von Tanja Capuana-Paris

Paris symbolisiert Mode, Freiheit, Abenteuerlust und natürlich die Liebe. Und ist damit der perfekte Schauplatz für die schwungvolle Musikkomödie „Ganz Paris Träumt Von Der Liebe“, die ihre gelungene Premiere am Mittwoch im Mannheimer Capitol feierte.

Im Paris der 1960er Jahre laufen sich dabei die schöne Gaby (Stefanie Hertel) und der smarte Amerikaner Andrew (Stuart Sumner) zum ersten Mal über den Weg. Die Verlobte des Präsidenten Maurice (Sascha Hödl) fühlt sich noch nicht bereit für die Ehe mit dem selbstverliebten Staats- oberhaupt, sondern möchte erst noch leben. Sie flüchtet kurzerhand vor ihrem Ehemann in spe. Andrew wurde von seiner überaus mondänen Gattin Nathalie (Rebecca Lara Müller) allein in der pulsierenden aber für ihn fremden Metropole versetzt. Die Schmuckdesignerin ist von ihrem Mann gelangweilt und möchte lieber in der High Society ihre Kreationen präsentieren. Doch im Hotel du Louvre lernen sich Andrew und Gaby näher kennen. Als der Präsident in der Herberge erscheint, flüchtet Gaby erneut. Sie bringt Andrew dazu, sich mit ihr in das Pariser Nachtleben zu stürzen. Gemeinsam landen sie unter anderem im Moulin Rouge. Doch Maurice und Nathalie sind ihnen auf der Fährte.



Stefanie Hertel ist Hauptdarstellerin und Produzentin des Stücks. BILD: T. CAPUANA-PARIS

Das spritzige Boulevardstück von Autor und Regisseur David-Jonas Frei begeisterte die rund 500 Besucher mit fetzigen Songs von Mireille Mathieu, Tom Jones, Peter Alexander und Caterina Valente, die das Sextett zum Teil neu interpretiert, frechen Dialogen und mitreißenden Tanzszenen. Der sechsköpfige, talentierte Cast verzauberte mit einer großen Portion Ausstrahlung und viel Stimmkraft.

### Romantische Momente, eine Prise Klischees und schöne Kulissen

Fast jeder der Darstellenden hat auch eine Nebenrolle inne. Hertel, die Produzentin des Musik-Theaters, mimt die Präsidentenverlobte mit Leidenschaft, während sie als Touristin Uschi mit sächsischem Akzent für Lacher sorgt. Sumner erobert als charismatischer Gentleman, der sich langsam aus den Fängen seiner anstrengenden Ehefrau befreit, Gabis Herz. Martin Schranz bringt unter anderem sowohl als liebestoller Hoteldirektor mit französischem Akzent, Stylist und Zeitungsverkäufer das Publikum zum Lachen. Außerdem hat er mehrere Kurzauftritte als Thomas Gottschalk in bester Wettemanier. Frei verkörpert unter anderem den arroganten Gendarmen äußerst authentisch.

Das Stück besticht auch dank romantischer Momente, einer wohl-dosierten Prise Klischees sowie schönen Kulissen, die die Sehenswürdigkeiten von Paris zeigen. Mal singt die Gruppe voller Inbrunst „Champs-Élysées“, ein anderes Mal machen sich Hertel und Schranz mit „Liebeskummer Lohnt Sich Nicht“ Mut. Bei „Pigalle“ tanzt der Cast ausgelassen, während Gaby und Andrew sich bei „Sag Mir Was Du Denkst“ anschnackten. Sprüche wie „Wer nein zu Champagner sagt, sagt nein zum Leben“ unterstreichen die schwungvolle Hommage an Paris, die die Liebe in all ihren Facetten feiert.

# „Alles, was ich wollte, war schöpferisch zu sein“

Gespräch mit dem ehemaligen Deep-Purple-Sänger und -Bassisten Glenn Hughes, der am 12. Mai Songs der britischen Rocklegende im Mannheimer Capitol präsentiert

Von Martin Vögele

Er wird bezeichnenderweise als „The Voice of Rock“ bezeichnet: Glenn Hughes sang und spielte in den 1970er Jahren bei der britischen Rocklegende Deep Purple, in den 1980ern bei Black Sabbath, in den 2000er gründete er mit US-Gitarren-Star Joe Bonamassa die Supergroup Black Country Communion. Auf seiner „Glenn Hughes Performs Classic Deep Purple Live“-Tour zum 50. Geburtstag des Albums „Burn“ macht der Sänger und Bassist am 12. Mai im Mannheimer Capitol Station. Wir sprachen mit ihm über sein bewegtes Musikerleben.

*Mister Hughes, vor 50 Jahren wurde das Deep-Purple-Album „Burn“ veröffentlicht. Wenn man es heute anhört, hat man noch immer das Gefühl, dass es vor Energie schier bersten will. Wie erinnern Sie sich an diese Zeit?*

**Glenn Hughes:** Wir haben das Album damals tatsächlich auf einer Burg geschrieben (Clearwell Castle im englischen Gloucestershire, d. Red.), ist das zu glauben? Und es dann in der Schweiz aufgenommen. Es war vor 50 Jahren und es fühlt sich an, als wäre es gestern gewesen. Ich bin immer noch in großartiger Verfassung und ich freue mich darauf, diese Songs sehr bald in Deutschland zu präsentieren.

*Ein Jahr zuvor waren Sie bei Deep Purple eingestiegen. Was bedeutete das für Sie?*

**Hughes:** Ich war damals 22 geworden, und ich hatte keine Ahnung, dass sie mich bitten würden, bei ihnen mitzumachen. Sie hatten sich mich mit meiner Band Trapeze angesehen. Dann fragten sie mich – und es war ein wunderbarer Moment.

*Wie wird die Song-Setlist auf Ihrer Tour zusammengestellt sein? Werden Sie „Burn“ dabei in kompletter Reihenfolge spielen?*

**Hughes:** Nein, ich werde nicht das ganze Album, sondern eine Auswahl von Songs spielen. Ich werde auch „Stormbringer“ und eine Reihe anderer Titel spielen. Weil ich dem Publikum eine Vermächtnis-Show mit den Stücken bieten will, an denen ich bei Deep Purple in der Zeit von Mark III und Mark IV (Bandbesetzungen von 1973 bis 1976, d. Red.) beteiligt war.

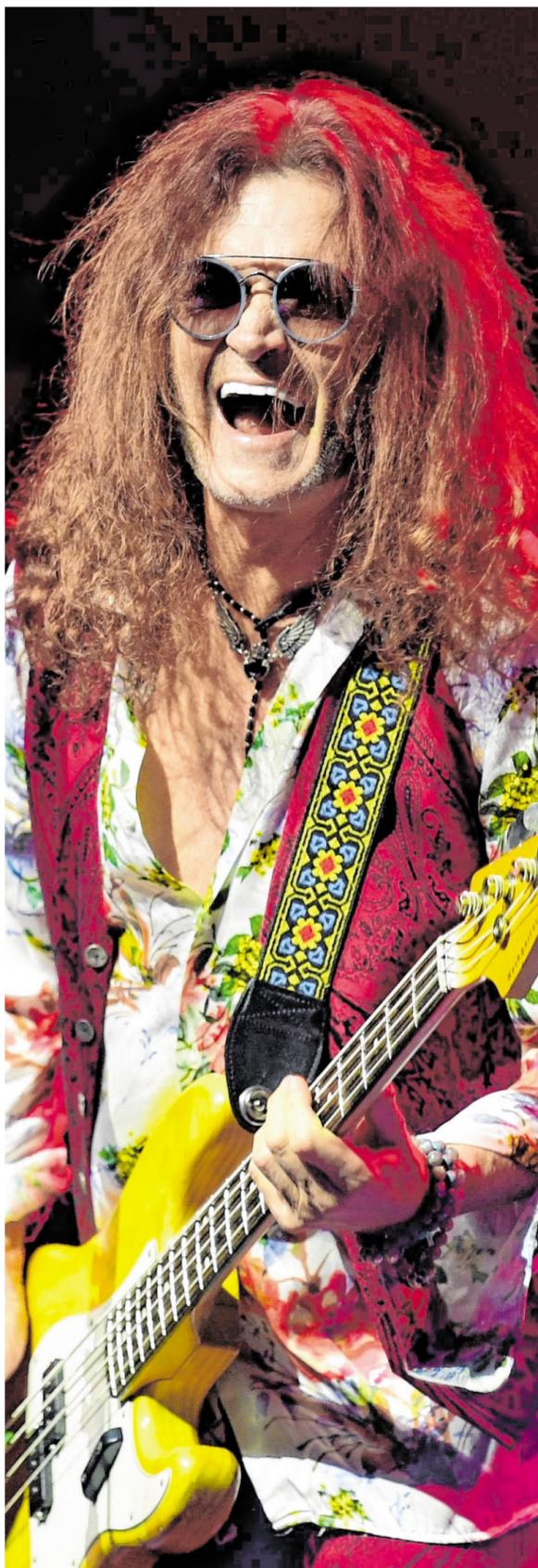
*Ihr Song-Repertoire ist gewaltig. Werden Sie auch Stücke von außerhalb des Deep-Purple-Kosmos interpretieren?*

**Hughes:** Nein. Aber das ist eine großartige Frage. Denn wenn ich 2025 wieder nach Europa zurückkehre, werden wir eine Retrospektive all meiner Songs und all meiner Hits präsentieren – aus meiner Solo-Karriere, aber auch von Trapeze, Black Country Communion und Hughes/Thrall. Es wird also ein Paket aus all den Liedern, die ich während meiner langen Karriere aufgenommen habe. Aber die aktuelle Tour im April und Mai wird ausschließlich mit Songs von Deep Purple gestaltet.

*Wenn wir gerade von Ihrer langen Karriere und all Ihren Songs sprechen: Was war das für ein Gefühl, in die „Rock And Roll Hall of Fame“ aufgenommen zu werden?*

**Hughes:** Oh, yeah. Wie Sie wissen, werden nicht viele Leute in die „Hall of Fame“ aufgenommen. Das war für mich ein außerordentliches Ereignis. Ich bin dafür sehr dankbar.

*Wenn man sich Ihr Leben anschaut, hat man das Gefühl, in einer Chronik der Rockgeschichte zu lesen: Sie waren Teil von Deep Purple, spielten in Tony Iommys Black Sabbath, haben Ihr Haus*



Glenn Hughes war von 1973 bis 1976 Mitglied der britischen Rockband Deep Purple. In dieser Zeit entstand das Album „Burn“. BILD: BRITTA PEDERSEN/DPA-ZENTRALBILD/DPA

### Vom kleinen Ort Cannock auf die Bühnen der Welt

#### ■ Glenn Hughes wurde 1951 im englischen Cannock geboren.

1969 startete er seine Musikerkarriere als **Bassist und Sänger** der Gruppe Trapeze. Von 1973 bis 1976 war er – während der sogenannten Besetzungsphasen Mark (Mk) III und IV – **Mitglied der britischen Rockband Deep Purple**. In dieser Zeit fallen die Studioalben „Burn“, „Stormbringer“ und „Come Taste The Band“.

■ 2016 wurden Deep Purple mit den ersten drei Bandbesetzungen (Mark I bis III) in die **„Rock and Roll Hall of Fame“** aufgenommen.

■ 1986 sang Hughes auf dem

#### Black-Sabbath-Album „Seventh Star“.

■ 2009 gründete er mit US-Gitarrist und -Sänger Joe Bonamassa die **Supergroup Black Country Communion**, in der zudem Keyboarder Derek Sherinian und Schlagzeuger Jason Bonham spielen.

■ Im Zuge der Tour **„Glenn Hughes Performs Classic Deep Purple Live – Celebrating the 50th Anniversary of the Album Burn“** treten Hughes und seine Band am 12. Mai, 20 Uhr, im Mannheimer Capitol auf. Karten und Infos unter: [www.capitol-mannheim.de\\_mav](http://www.capitol-mannheim.de_mav)

*mit David Bowie geteilt und sind mit Mick Jagger herumgehungen. Wie schwer war es, dabei nicht die Bodenhaftung zu verlieren?*

**Hughes:** Wissen Sie, ich komme aus dem nördlichen England. Ich wuchs in einer tollen Familie auf, Werte sind mir wichtig, ich treibe Sport. In meinem Leben habe ich eine Reihe interessanter Leute getroffen – Sie haben einige davon erwähnt. Aber ich bin mit den Beinen immer ziemlich auf dem Boden geblieben. Ich betrachte alle Menschen gleich, ob sie nun berühmt sind oder nicht.

*Wie war es, sich als junger Mensch aus einem kleinen englischen Ort wie ihrer Heimatstadt Cannock aufzumachen, um ein Rockmusiker zu werden?*

**Hughes:** Ich will das ganz klar sagen: Als ich ein Junge war und das Posaunespielen im Orchester lernte, dann das Klavier, die Gitarre und dann natürlich auch den Bass, war alles, was ich wollte, schöpferisch zu sein – und Songs zu kreieren. 1959 fing ich an, Songs zu schreiben. Für mich ging es in meiner ganzen Karriere immer um das Schöpferische und darum, ganz im Augenblick zu weilen.

*Sie haben Posaune gelernt – haben Sie noch eine zuhause und spielen ab und an?*

**Hughes:** Ich habe keine (lacht). Ich habe mit dem Posaunespielen nach 18 Monaten aufgehört, dann wechselte ich zum Keyboard. Ich betrachtete mich selbst als Musiker und spiele gern, was auch immer ich in meine Hände bekomme. Ich liebe die Herausforderung.

*2009 haben Sie die Band Black Country Communion mitgegründet, in der Sie mit Gitarrist Joe Bonamassa, Schlagzeuger Jason Bonham und Keyboarder Derek Sherinian spielen. Was war und ist die treibende Kraft hinter dieser Gruppe?*

**Hughes:** Joe und ich sind seit 2008 wirklich sehr enge Freunde, und Jason (Sohn von Led-Zeppelin-Drummer John Bonham, d. Red.) kenne ich, seit er ein kleines Kind gewesen ist. Joe und ich wussten, dass wir diese neue Band gründen wollten, aber wir wussten noch nicht, wie wir sie nennen, wir wussten nicht, dass Jason oder Derek dabei sein würden. Ich glaube an Schicksal, ich glaube an Karma, und dass die Hand des Schicksals uns im November 2009 dazu brachte, Black Country Communion zu formen.

*Das nächste Black-Country-Communion-Album „V“ soll im Juni erscheinen. Werden Sie dann auch wieder live spielen?*

**Hughes:** Ich gebe Ihnen eine exklusive Information: Heute Morgen habe ich mit Joe gesprochen, und ich habe mit seinem Manager gesprochen. Derzeit kann ich nach nicht sagen, wann oder wo, aber ich stelle mir vor, dass wir nach Deutschland kommen, wenn wir nach Europa gehen. Ich will jetzt noch nichts ankündigen, aber ich kann sagen, dass Joe und ich und Derek und Jason eingehend daran sind, entsprechende Pläne zu machen.

*Sie werden aus sehr gutem Grund „The Voice of Rock“ genannt. Und Ihre Stimme klingt immer noch unglaublich stark. Wie machen Sie das?*

**Hughes:** Die Leute fragen mich immer, wie ich das mache. Ich tue das, indem ich nicht darüber nachdenke. Ich habe keine Angst vorm Singen. Ich bin sehr locker und entspannt, wenn ich singe. Und ich mache eine Menge Übungen für meine Stimmbänder, viele Auf- und Abwärmübungen, ich bekomme viel Schlaf und trinke viel Wasser.

## Eine kleine Sternstunde

**Heidelberger Frühling:** Pianist Mao Fujita in der Alten Aula

Von Hans-Günter Fischer

Mit drei Jahren hat man ihn zum ersten Mal an ein Klavier gesetzt. Und dass er selbst noch alle Nachwuchswettbewerbe nennen könnte, die ihm seine strengen Förderer verordnet, ist eher unwahrscheinlich. Aber „Qualität“ kommt ja womöglich doch von „Qual“ – wie sogar mancher Fußballtrainer postuliert. Mao Fujita ist inzwischen 25, und wenn er beim Heidelberger Frühling durch die ausverkaufte Alte Universitäts-Aula den Weg nach vorn beschreitet, wirkt sein Gang eher leicht geduckt und schlurfend als athletisch. Doch das täuscht enorm: Beim Spielen kennt der Pianist kein Halten oder Zögern, seine ersten Töne sprudeln aus dem Flügel, ehe er noch „richtig“ Platz genommen hat.

Er spielt ja auch zunächst das Stück, das er vielleicht am besten kennt. Das ihn dazu veranlasst haben soll, auf eine Profimusikerkarriere hinzuwirken: Mozarts Klavier-sonate Nummer 10 in C-Dur von 1783. Und es soll geschehen sein, als er die späte Aufnahme Vladimir Horowitz' gehört hat, aus dem legendären Recital in Moskau. 1985. Einen derart delikaten Anschlag hatte er noch nie vernommen. Damals. Aber heute ist Fujita reif genug, Horowitz nicht einfach zu kopieren, dessen Manierismen gibt es in der Heidelberger Lesart des Japaners nicht. Stattdessen viele an den Kenner appellierende Feinheiten. Artikulatorisch operiert Fujita mit erlesenem Bestech. Das Narrativ der klassisch-abendländischen Musik ist ihm tief vertraut. Das Mozart-Spiel eines Lang Lang mag sorgsam antrainiert sein – das von Fujita ist verinnerlicht. „Ich kann jetzt wirklich aus den Noten lesen“, sagt er, und das meint viel mehr als bloßes „Wiedergeben“. Diesen letzten Schliff hat er sich in Europa zugelegt. Vor allem in Berlin, bei seinem Lehrer Kirill Gerstein.

### Eintauchen in eine oft dunkel abgetönte Klangwelt

Das befähigt ihn in Heidelberg dazu, auch die nicht oft gespielten „Acht Klavierstücke“ von Brahms konzertreif aufzuführen und in eine im Vergleich zu Mozart andere, oft dunkel abgetönte Klangwelt einzutauchen. Manchmal brausend oder schäumend. Ein Spätromantiker sinniert über die Hochromantik: Brahms erinnert sich an Schumann und Chopin. Zumindest bruchstückhaft. Im siebten Stück geschieht das in Fujitas Interpretation mit kunstvoll stockender Phrasierung.

Auch sein Schumann überzeugt. Einzig die wunderschöne „Arabeske“ kringelt sich ein wenig hurtig ein, hat manchmal etwas Drängendes, fast Rastloses. Da möchte der Japaner offenbar Kontraste setzen gegen zu viel Lieblichkeit. Das Stück war wie der große Zyklus „Kreisleriana“, den Fujita folgen lässt, im Übrigen auch wieder ein Spezialgebiet von Horowitz. Fujita hält sich glänzend: In den „Kreisleriana“ macht er aus der zweiten Nummer einen ganzen Zyklus innerhalb des Zyklus, in der vierten findet er mit liedgesanglichem Legato gar das warme Herz des Ganzen. Doch er malt keine Idyllen: In bisweilen rabiatem Duktus lässt er auch Dämonen von der Leine (insbesondere im siebten Stück). „Romantik“ ist nicht nur als Schwelgerei im Kerzenschein, sondern auch als Balance-Akt über Abgründen zu deuten, weiß Fujita. Und er hat die technisch-künstlerischen Möglichkeiten, dies herauszustrichen. Es ist eine kleine Sternstunde.



Mao Fujita begeistert die Zuhörer beim Heidelberger Frühling. BILD: © STUDIO VISUELL